

17. Überrascht von der Freude

Wie ich schon gesagt habe, muss die Freude alle Ursachen und Situationen des Leidens und der Trostlosigkeit umfassen, und das lässt uns etwas verstehen, das nur der Erfahrung zugänglich ist, nämlich, dass die wahre Freude, die Freude Christi in Wirklichkeit eine Überraschung ist.

Was ist eine Überraschung? Das ist etwas, das wir nicht erwartet haben, das wir uns nicht vorstellen konnten, das wir nicht selber produzieren.

Die Antwort auf das Dilemma des Leidens, des Bösen, des Todes kommt nicht von uns, kann nicht von uns kommen. Sie muss aus einer überraschenden Erfahrung kommen, aus der Erfahrung einer Wirklichkeit, die uns geschenkt ist. Wir können nur dann an der Freude der anderen mitwirken, wenn wir die Erfahrung machen, dass etwas Unmögliches geschieht, von dem wir nur Zeugnis geben können. Wenn wir aber in irgendeiner Weise an der Freude der anderen, für die anderen mitwirken sollen, müssen wir vor allem diese Erfahrung zunächst selbst machen.

Die Erfahrung, überrascht zu werden, ist von grundlegender Bedeutung für die Entdeckung der christlichen Freude, denn es ist die Erfahrung einer Freude, die nicht von uns erzeugt wird, die nicht das Ergebnis einer Methode, eines Trainings oder was auch immer ist. Es ist die Freude als Ereignis, als überraschendes Ereignis, das uns prägt. Wenn man von der Freude überrascht wird, merkt man allerdings, dass das eigene Herz auf diese Erfahrung gewartet hat, dass es dafür gemacht ist. Eine Überraschung ist aber immer die Erfahrung eines Sprungs, der uns ein „Mehr an Wirklichkeit“ greifen lässt, ein „Mehr an Wirklichkeit“ offenbart, der uns ein „Mehr an Wirklichkeit“ schenkt, sowohl innerlich als auch äusserlich, das wir nicht vorhersehen konnten. Etymologisch gesehen bedeutet „überraschen“ eine schnelle (rasche), nach oben gerichtete oder erstreckte Bewegung, die als Ergriffen-Werden von etwas verstanden werden kann, das uns über uns hinaufzieht, das uns übertrifft, das grösser ist als wir.

Das vielleicht offenkundigste und deutlichste Beispiel für diesen Sprung ist der Freudensprung des Johannes des Täufers im Schoss der Elisabeth bei der Ankunft der bereits mit Jesus schwangeren Maria:

„In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es geschah, als Elisabeth den Gruss Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruss hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen liess. Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1,39-47).

Denken wir im Lichte dieser Episode an den Ausdruck des heiligen Paulus: „Mitarbeiter eurer Freude“. Maria, Elisabeth, Johannes der Täufer, sie alle sind je Mitwirkende der Freude des anderen, vergleichbar mit einem Freudenwirbel, der

jeden erfasst und in dem jeder den anderen mitreisst. Eine Art Perichorese, eine *circuminsessio* der Freude. Der Grund für diesen Freudenwirbel ist der im Zentrum dieses Austauschs verborgene Schatz, der denkbar wertvollste Schatz überhaupt: das im Schoß Marias menschengewordene Wort. Und dies geschieht, weil die Gegenwart des Sohnes die Gabe des Heiligen Geistes in die Beziehung zwischen diesen Menschen einführt. Die Heiligste Dreifaltigkeit und die trinitarische *circuminsessio* verknüpfen sich gleichsam mit den menschlichen Beziehungen, mit der Gemeinschaft zwischen den Menschen. Das ist eine Überraschung, und diese Überraschung ist Freude. Die Freude ist die Überraschung des Schatzes, das überraschende Geschenk, das unmittelbar unter den Beteiligten geteilt wird.

In dieser Szene ist es Jesus, der die Freude bringt, den verborgenen Schatz, den wir finden, dem wir begegnen dürfen. Aber dieser Schatz, diese Freude bliebe verborgen und würde niemanden mit unendlicher Freude überraschen, wenn es keine Mitwirkenden an der Freude des Schatzes gäbe. Und nach Maria ist ein sechs Monate alter Fötus der erste, der wie ein elektrischer Schalter wirkt, der den Strom zirkulieren lässt, der den Kreislauf der Freude zwischen Jesus, sich selbst, Elisabeth, Maria usw. in Umgang bringt, endlos, denn dieser Strom hat auch uns erreicht und wird die Menschheit bis zum Ende der Welt erreichen.

Was bei Johannes Freude auslöst, ist die Gegenwart Christi, das geheimnisvolle Erkennen dieser Gegenwart. Was macht dies möglich? Wie kommt es zu einer Begegnung voller Freude zwischen einem Embryo und einem Fötus, zur Freude am anderen, an einer Gegenwart, die man nicht sehen, nicht hören, nicht berühren kann? Dreiunddreissig Jahre später wird der Auferstandene zu Thomas sagen: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29). Aber warum kann man glauben, auch ohne zu sehen? Was ist der tiefere Grund für den Glauben und die Freude am Glauben als das Sehen, Hören, Berühren?

Als Jesus den bis dahin ungläubigen Aposteln am Osterabend erscheint, „freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“, heisst es im Evangelium des Johannes (20,20). Sie glauben und freuen sich zugleich. Das ist auch so in den anderen Szenen der Erscheinung des Auferstandenen. Es ist, als käme die Freude vor dem Glauben. Das geht so weit, dass im Lukasevangelium geschildert wird, wie die Jünger sogar vor Jesus, der ihnen die Wunden seines auferstandenen Körpers zeigt, „es vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten“ (vgl. Lk 24,41).

Die Freude kommt vor dem Glauben, aber das bedeutet auch, dass der Glaube grösser ist als die Freude; das heisst, dass die Freude, die Verwunderung, das vor Freude Überrascht-Sein nicht eine Erfahrung zum Selbstzweck ist, sondern ein Zeichen, eine Prophezeiung, ein Hinweis, der uns aufmerksam macht auf die reale Gegenwart des Auferstandenen unter uns.

Die Freude liegt nicht in der Freude begründet, sondern im unglaublichen Schatz, der sie hervorruft. Die Freude hat aber einen Sinn, nämlich den Schatz zu erkennen, wenn der Glaube sich für ihn entscheidet und ihn in Empfang nimmt. Der Glaube ist das Besitzen des Schatzes, ein Besitzen, das dessen absoluten Wert erkennt und ihn folglich festhält, im Leben.

Aber gerade dann, wenn die Freude über Christus zum Glauben an Christus führt, wird das Herz fähig, den Schatz auch jenseits der Freude festzuhalten in einer Liebe, die alles umfasst, auch Leiden und Tod. Denn der Glaube erkennt, dass die Gegenwart des auferstandenen Jesus das ist, was dem ganzen Leben Sinn, Wahrheit und Schönheit verleiht. Und das ist eine Überzeugung des Glaubens, die nicht bloss in der Theorie verwurzelt ist, sondern in der Erfahrung. Selbst dort, wo die Freude nicht mehr gespürt wird, weil die Empfindung des Leidens mächtiger ist, nimmt der Glaube noch einen Fülle wahr, die mehr erfüllt als die Freude: die Fülle in Christus zu leben, und dass uns nichts von ihm, von seiner Liebe trennt.

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat. Doch in alledem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm 8,35-39)

Kürzlich habe ich einem Freund, der mir berichtete, dass die erste Chemotherapie seines Tumors leider erfolglos war, diese entscheidende Frage des heiligen Paulus wiederholt, die eine Hilfe in jeder Situation ist: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? “ Und ich habe ihm vorgeschlagen, der offenen Liste der Leiden, die der Apostel aufzählt, seine Krankheit anzufügen: „Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? “

Dieser Freund hat sich bei mir bedankt, denn dieser Gedanke hat sich gleichsam zwischen ihn und seine Krankheit gestellt und ihm erlaubt zu entdecken, dass etwas Grösseres als alles Unheil unser Leben bestimmt und ihm Sinn verleiht, auch wenn wir alles verlieren, selbst das Leben. Das drückt auch der Psalm 62 aus: „Denn deine Huld [deine Liebe, deine Barmherzigkeit, deine *hesed*] ist besser als das Leben“ (Vers 4). Der Psalm 62 legt wie alle anderen Psalmen das ganze Elend, das der Psalmist in seinem Menschsein erfährt, vor das Angesicht Gottes: „Es dürstet nach dir meine Seele. Nach dir schmachtet mein Fleisch wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser“ (V.2), und das Ende des Psalms zeigt uns, dass es sich nicht nur um eine innere Prüfung handelt, sondern um die Situation eines Menschen, der bedroht wird von jenen, „die mir nach dem Leben trachten“ (V.10) und von „Lügnern“ (V.12).

Die Freude – die ihn das Lob Gottes singen (V.4) und bekennen lässt: „mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen“ (V.6) und „ich juble im Schatten deiner Flügel“ (V.8) – diese Freude liegt für ihn, und für uns alle, voll und ganz in der Entdeckung, dass er vom Herrn geliebt ist mit einer Liebe, die grösser ist als das Leben.